

TANZRECHERCHE NRW #23 in Düsseldorf

ZEITRAUM:
15.07. –26.08.2018

PARTNER:
FFT Düsseldorf

TITEL:
fremdbeWEGt

[Karen Bößer](#), Choreografin, Düsseldorf

[Melanie Maar](#), Choreografin, geboren in Wien, lebt in New York

Interview vor Beginn der Recherche

Die Tanzrecherche NRW ist gespannt auf die nächste Runde mit dem Titel »fremdbeWEGt« in diesen Sommer im FFT Düsseldorf mit der Düsseldorfer Choreografin Karin Bößer und ihrer Kollegin Melanie Maar aus New York. Frau Bößer, worum geht es in Ihrem gemeinsamen Rechercheprojekt?

Wir, Karen Bößer und Melanie Maar, wollen uns in einer gemeinsamen Recherche mit fremd erscheinenden Bewegungen auseinandersetzen. Fremd heißt: Jemand erfährt etwas als unvertraut. Fremd ist keine Eigenschaft eines Objekts – nichts ist als solches fremd –, sondern ein relationales Urteil, mit dem ein Subjekt im Sinnhorizont des ihm Vertrauten das ihm Unvertraute bezeichnet. Diese für unser Projekt zentrale Definition des Begriffes »fremd« übernehmen wir von dem Soziologen Ronald Kurt (vgl. Kurt / Pahl (2016): Interkulturelles Verstehen in Schulen des Ruhrgebiets, S.16), den wir auch im Rahmen unserer Recherche zu diesem Thema interviewen wollen.

Körperspezifische Verhaltensweisen (Zuckungen, Reflexe, Tremores) und kulturell fremde Bewegungsformen – wir wollen uns hier auf die Parkinson-Symptomatik und den Derwisch-Tanz fokussieren – sollen beobachtet, videot technisch

aufgezeichnet, tänzerisch verkörpert, ästhetisch inszeniert und (gegebenenfalls) aufgeführt werden.

Dabei wird Bewegung selbst unter den Vorzeichen ästhetischer Gleichwertigkeit betrachtet. Unterscheidungen wie normal/nicht-normal, gut/schlecht etc. sollen hier bewusst ausgeblendet werden. Trotzdem bzw. gerade deshalb steht zu erwarten, dass wir uns in diesem Prozess mit eigenen Vorurteilen, Voreingenommenheiten und Befangenheiten auseinanderzusetzen haben. Das ist ein zentraler Aspekt der gemeinsamen Recherchearbeit: nichtbewusste Vorurteilsstrukturen anhand eigener Abwehrhaltungen und Befremdungen bewusst zu machen. Hier geht es vor allem um Irritation und Angst auslösende Momente in der Begegnung mit Fremdem. Im Zentrum steht die Frage, wie dem Ungewohnten begegnet werden muss, um es einordnen und verstehen zu können und wie es möglich ist, unsere Sensibilität für Fremdes zu erhöhen und unsere Erfahrungsmöglichkeiten und unser Körperwissen zu erweitern. Wir wollen auf diese Weise alltägliche Wahrnehmungsgewohnheiten und die Normativität traditioneller, zeitgenössischer Tanzästhetiken problematisieren.

Vor diesem Hintergrund wollen wir die Frage nach dem Umgang mit dem Fremden tänzerisch-konkret auf uns selbst beziehen: Nehmen wir an uns selbst fremdartige Bewegungen wahr? Werden wir von Fremdem bewegt? Ließe sich für das Fremde eine Quelle (Nervensystem? Organe? Unbewusstes? Kultur?) angeben? Und wie wäre diesem Fremden näher zu kommen?

Ziel der Recherche ist es, im Rahmen einer Kooperation mit Künstlern und Wissenschaftlern ein Labor für Experimente mit »fremden Bewegungen« zu schaffen.

Wie kam es zu diesem gemeinsamen Rechercheprojekt und worauf basiert es?
 Ich habe Melanie Maar 2014 in New York kennengelernt. In den Gesprächen mit ihr entstand das Bedürfnis, mehr von den künstlerischen Konzeptionen der Choreografin zu erfahren. Die Idee für das Rechercheprojekt basiert auf einem gemeinsam geteilten Tanzverständnis. Wie Melanie Maar, so greife auch ich in meiner Arbeit auf Mittel der Improvisation zurück. Ein zentraler Schnittpunkt unserer Interessen stellt die Analyse fremder Bewegungen und Körperzustände dar. Besondere Bedeutung kommt dabei der in den USA entwickelten Release-Technik zu. Die Wurzeln dieser Technik reichen bis in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. Ursprünglich ein Experimentierfeld von Mitgliedern der New Yorker Judson Church, steht die Bezeichnung Release nunmehr für ein umfassendes Set von Praktiken, das auch Body-Mind-Centering, Yoga, asiatischen Kampfsport, die Alexander-Technik und die Susan-Klein-Technik umfasst. Die Eigenart des Release lässt sich beschreiben als Zusammenspiel aus Gewichtsausrichtung, Muskeltonus, Raum, Zeit und Flow. Fluchtpunkt der Release-Technik ist ein neues ganzheitliches Körper- und Selbstverständnis. Historisch betrachtet gilt sie als wichtigste Entwicklung des Tanzes in den 80er Jahren. Die Release-Technik hat mittlerweile auch in Europa Fuß gefasst, spielt hier aber eine eher untergeordnete Rolle.

Womit haben Sie beide sich in den letzten Jahren beschäftigt?

Melanie Maar arbeitet seit vielen Jahren mit der Frage, wie psychosomatische Phänomene und die Ästhetik des ›Abnormen‹ in der zeitgenössischen Performance-Kunst behandelt und neu gesehen werden können. Sie konfrontiert sich selbst mit ihr fremden Mustern, wie hyperventilierendes Atmen oder spastische Bewegungsmuster, und untersucht über die Performativität, über die Bewegung, wie diese anfangs unangenehme Muster in bestimmter, andauernder Ausführung neue ästhetische und emotionale Bedeutung bekommen können. Sie folgt

in ihrer Arbeit der sichtbaren und nicht sichtbaren Wahrnehmung von Bewegung, Präsenz und Projektion.

Ich selbst untersuche in meinen Projekten mit konzeptueller Strenge und interdisziplinärem Forschergeist die Vielfalt menschlicher Bewegungs- und Lebensformen. Immer wieder versuche ich, Gesetzmäßigkeiten des Theaters durch die Entgrenzung von Bühnen- und Zuschaueräumen zu hinterfragen, um neue und unerwartete Sinnzusammenhänge entstehen zu lassen. Meine Performances und Installationen entstehen oft in einem atmosphärisch dichten, interaktiven Setting, um Performer*in und Zuschauer*innen Raum und Zeit im Modus des Hier-und-Jetzt erleben zu lassen.

Kommen wir nochmal auf das Rechercheethema zurück. Wie wollen Sie genau vorgehen?

Die Leitidee der Recherche besteht einerseits darin, unvertraute Bewegungen zu deskribieren und zu analysieren. Andererseits möchten wir erforschen, wie fremde Verhaltensweisen sinnlich wahrgenommen, emotional bewertet und sinnhaft verstanden werden können, um anschließend zu erproben, wie diese Bewegungen in Tanz transformiert werden können. In diesem Kontext wollen wir uns auch mit ganz praktischen Problemstellungen auseinandersetzen; z.B. mit der Frage, wie lange es dauert bzw. welche Bedingungen erfüllt sein müssen, bis Fremdes vertraut erscheint und in eigene Bewegungsabläufe integriert werden kann. In unserer Auseinandersetzung mit fremden Bewegungen wollen wir uns hauptsächlich mit zwei Phänomenen beschäftigen: Zum einen mit nicht bewusst kontrollierbaren Bewegungsmodi, wie sie bei Menschen mit Parkinson beobachtbar sind. Als Vorbereitung für die Recherche wird auch die Essenz aus dem persönlichen Kontakt zu Menschen, die mit Parkinson leben, speziell Melanie Maars Vater Herbert Maar, mit eingebracht. In Düsseldorf und NRW werden wir nach Institutionen – insbesondere nach Kliniken – und Personen suchen,

die sich auch mit diesem Thema beschäftigen und zur Kooperation mit uns bereit sind.

Zum anderen wollen wir uns kulturell bedingte Bewegungsmodi ansehen, die in Sozialisationsprozessen eingeübt werden. Hier interessiert uns vor allem eine Tanzform, in der neben der Unvertrautheit der Bewegungsform auch der Aspekt der – religiösen – Ekstase eine wichtige Rolle spielt: Der im Sufismus beheimatete Tanz der Derwische. Als Kulturtechniken betrachtet, sind Ekstasen kontrolliert herbeigeführte Kontrollverluste, durch die sich Körper oder/und Geist in außeralltägliche Zustandsformen bringen lassen. Hier interessiert uns beim Tanz der Derwische insbesondere der Übergang vom ›Selbstbestimmten‹ zum ›Fremdbewegten‹, also die Phase, in der das Bewusstsein die Steuerung der Bewegungen oder/und Gedanken an etwas anderes abgibt. Als Kooperationspartner für diesen Teil der Recherche möchten wir eine Sufi-Gemeinde in Düsseldorf gewinnen.

In beiden Fällen wollen wir nach Quellen des Fremden fragen. Wo lässt sich das Fremde als Impuls der Zuschreibung von Unvertrautheit verorten? Im Physischen, im Psychischen, im Sozialen oder bzw. und im Kulturellen? Dabei geht es in unserer Recherche nicht, oder nur am Rande, um Mimesis, sondern um das Annehmen von Fremdartigem und das Finden von Fremdem in Bewegungsmustern des eigenen Körpers. Der eigene Körper dient hier einerseits dazu, Bewegungen auf Regeln, Rhythmen und Schemata hin zu erforschen. Andererseits soll er ein Instrument sein, um durch Imitation, Variation und kreative Improvisation im Eigenen nach Fremdem und im Fremden nach Eigenem zu suchen. Bewegungen betrachten wir dabei unter den Vorzeichen zweier Bedeutungszuschreibungen: als körpersprachliche Entäußerungen psychischen Sinns, und – im Gegensatz dazu – als rein physische Phänomene. So zwischen aktivem Bewegen und passivem Bewegtwerden unterscheidend, wollen wir uns dem

Grenzbereich zuwenden, in dem Aktives in Passives und Passives in Aktives übergeht.

Wie können die Tanzrecherche NRW und das FFT Düsseldorf Ihnen bei der Umsetzung helfen?

Die Tanzrecherche NRW bietet den perfekten Rahmen für eine intensive, interdisziplinäre Zusammenarbeit an künstlerisch wie gesellschaftlich hoch relevanten Themen: der Umgang mit fremd Erscheinendem, das Problem der In- bzw. Exklusion von Fremdem und die künstlerische Darstellung des Fremden sind Fragen, die aktuell die Gesellschaft (und die Kunst und die Wissenschaft der Gesellschaft) sehr bewegen. Das Rechercheprojekt »fremdbeWEGt« möchte in diesem Kontext – unabhängig von dem Druck eine Performance produzieren zu müssen – einen Raum für Begegnungen und Kooperationen schaffen, in dem wir uns gemeinsam mit Künstler*innen und Wissenschaftler*innen aus NRW theoretisch und praktisch mit fremden Bewegungen auseinandersetzen. In diesem »Labor für Experimente mit fremden Bewegungen« wollen wir, Karen Bößer und Melanie Maar, einen Dialog initiieren, in dem neue Arbeitsmethoden, Ausdrucksmöglichkeiten und Formsprachen ausprobiert werden sollen. Es geht darum, die Perspektivenvielfalt der Beteiligten auf einen gemeinsamen Fokus auszurichten, um reflexive und kreative Prozesse zu ermöglichen, die ohne diese Teamarbeit nicht möglich wären.

In NRW ist das FFT als ein Kunstort bekannt, an dem neue Impulse, gesellschaftskritische Diskurse und ungewöhnliche Projektideen willkommen sind. Mit seinen technisch gut ausgestatteten Arbeitsräumen kann das FFT dem Rechercheprojekt einen idealen Standort bieten. Aufgrund seines guten Rufes könnte das FFT auch bei den geplanten Netzwerkarbeiten im Bereich der nationalen und internationalen Kunstszene sehr hilfreich sein.